

Die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und die DDR

Die SED-Vergangenheit ist noch nicht aufgearbeitet

Günter Knoblauch

Als der Forschungsverbund SED-Staat Ende 2009 die Hochschule für Musik Franz Liszt (HfM) in Weimar im Rahmen einer Umfrage anscrieb und um Auskunft über den Stand der Aufarbeitung von Repression, Opposition und Widerstand an der HfM bat, lautete die Antwort, man habe seitens der HfM Anfragen zu NS-Verfolgungen sowie Anfragen früherer Studierender in Zusammenarbeit mit dem 1995 gegründeten Archiv der HfM beantwortet und damit Dienstleistungen zur Aufarbeitung erbracht. Auch auf ein Forschungsprojekt „Studentischer Widerstand an der Staatlichen Hochschule für Musik Weimar 1933–1956“ wurde hingewiesen. Dazu lägen auch Material und Zeitzeugeninterviews vor. Doch dieses Projekt sei um die Jahrtausendwende zurückgestellt worden, da inzwischen mehrere Publikationen, „in denen die politischen Ereignisse der Zeit von 1933 bis 1989/90 nachvollziehbar sind“, erschienen seien.

Diese Aussage verwundert, und es stellt sich die Frage: Ist nicht die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar selbst in der Verpflichtung, sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen und diese aufzuarbeiten? Wie sah eigentlich der personelle Wandel an der HfM in den Jahren 1989/90 aus? Was wurde aus jenen Lehrkräften, die Kraft ihrer parteipolitischen Position auf die künstlerisch und fachlich ausgezeichneten Lehrkräfte einwirkten und die Weichen für eine parteigenehme Ausbildung stellten? Wer waren die Opfer unter den Studenten und Lehrkräften? Wie sah diese Erneuerung der HfM nach 1989 aus?

Schlechte Note aus politischen Gründen – Der Fall H. Johannes Wallmann

Die Erfahrung des ehemaligen HfM-Studenten H. Johannes Wallmann ist ein Beispiel dafür, daß wohl erheblicher Aufarbeitungsbedarf für den Zeitraum 1945–1989 an der Hochschule besteht.¹ H. Johannes Wallmann hat von 1970 bis 1973 an der HfM studiert. Sein Werdegang – und damit auch die Zeit seiner Studien an der HfM – ist gut dokumentiert und durch Zeugnisse und Zeitzeugen belegt. Wallmann lieferte eine Diplomarbeit ab. Im Gutachten von Günter Lampe² hieß es: „Johannes Wallmanns vorliegende Diplomarbeit ist ein nicht zu übersehender Beitrag zu theoretischen und praktischen Problemen der zeitgenössischen Musik überhaupt und zu Problemen der Musikausbildung insbesondere“. Lampe bewertete die Diplomarbeit mit der Note „Eins“. Dem Gutachten wurde dann jedoch ein handschriftlicher Vermerk einer anderen Person³ aus dem Lehrkörper der HfM hinzugefügt mit der Aufforderung zur Abwertung der Leistung Wallmanns.

Hier spannt sich der Bogen der HfM zum Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS). Vermutlich kooperierten auch Lehrkräfte mit der Stasi. In den BStU-Unterlagen zu Wallmann findet man folgenden Hinweis: „[...] Besteht die Möglichkeit, die Aussagekraft und Zielstellung der Kompositionen des Wallmann zu deuten, da der Verdacht des hetzerischen oder staatsfeindlichen Inhalts besteht“; bzw.: „Inhalt und Ausdruck der

1 Vgl. die Rezension von Jochen Staadt zu Wallmanns Buch „Die Wende ging schief“ in ZdF Nr. 29/2011, S. 208 f.

2 Günter Lampe, 1952–1990 Dozent in Weimar, Schüler für Komposition bei Gerstner.

3 Signatur Ha, Name und Position sind bekannt.

Kompositionen des Wallmann lassen eine negative oder staatsfeindliche Thematik und Zielstellung vermuten“. ⁴ Da sich das musikalische Urteilsvermögen der MfS-Offiziere in Grenzen hielt, ist anzunehmen, daß sie sich über Wallmanns Kompositionen von ihren Vertrauensleuten in der HfM informieren ließen. Nach der Einreichung der Diplomarbeit teilte die HfM Wallmann mit, die eingereichte Arbeit liege unter dem Niveau einer Diplomarbeit und könne deshalb höchstens als Hausarbeit gewertet werden. Johannes Wallmann erreichte nach einjähriger Auseinandersetzung mit der HfM, daß man ihm wenigstens ein Staatsexamen aushändigte.

Es erging aber wohl auch anderen Studenten so, daß Leistungen heruntergesetzt wurden, wenn sie nicht in das vorgegebene sozialistische Kulturkonzept der HfM paßten. Ein Student der HfM erinnert sich: „Meine Diplomarbeit wurde von XY⁵ abgelehnt mit tausend Begründungen, die in meinen Augen jeglicher Objektivität entbehren und die mir endgültig zeigen, daß es hier total sinnlos ist, irgendwelche Kastanien aus dem Feuer reißen zu wollen!“

H. Johannes Wallmann beteiligte sich aber nicht nur mit seinem autobiographischen Buch *Die Wende* ging schief an der Auseinandersetzung um die DDR- und HfM-Vergangenheit. Als die Technische Universität Dresden im Rahmen ihrer Aufarbeitung der SBZ/DDR-Zeit zum 50. Jahrestag des Mauerbaus eine Gedenkveranstaltung für die Opfer der kommunistischen Repression an sächsischen Universitäten plante, erklärte sich Wallmann sofort zur Mitwirkung bereit. Er sorgte mit seiner Komposition für einen würdigen musikalischen Rahmen der gemeinsam von Konrad-Adenauer-Stiftung und Technischer Universität Dresden ausgerichteten Gedenkveranstaltung am 15. Juni 2011 in der Dresdner Dreikönigskirche.⁶ Wallmanns Werk „Der blaue Vogel“ nach Gedichten von Reiner Kunze wurde im Rahmen der Gedenkveranstaltung aufgeführt.

Der jetzige Präsident der HfM, Professor Christoph Stölzl, ist seit dem 1. Juli 2010 im Amt. Stölzl antwortete dem Autor dieser Zeilen auf eine Anfrage nach dem Stand der Aufarbeitung der SBZ/DDR-Hochschulgeschichte am 29. Juli 2011: „Sehr geehrter Herr Knoblauch, die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar muß sich nicht um ihre Reputation sorgen. Sie ist seit 1990 eine herausragende Ausbildungsstätte für den künstlerischen Nachwuchs, eine Stätte bedeutender musikwissenschaftlicher Forschung und ein Ort lebendiger, täglich gelebter demokratischer Selbstverwaltung. Ich würde mich freuen, wenn Sie zu dem gleichen Schluss kämen und zeichne, freundlich grüßend als Ihr Prof. Dr. Christoph Stölzl.“

Freilich gehört zur Reputation der HfM, wie Christoph Stölzl sicher weiß, die Geschichte der Einrichtung. Soeben beging die Hochschule den 200. Geburtstag ihres Namensgebers mit beeindruckenden Konzerten und musikhistorischen Veranstaltungen. Zur Reputation einer kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtung gehört es aber auch, sich mit dem Unrecht zu befassen, das einzelne Studenten und Dozenten vor 1989 zu erleiden hatten. Eine Möglichkeit zur zumindest symbolischen Wiedergutmachung wäre die Rehabilitierung der Opfer und die Aufarbeitung der Hochschulgeschichte in den Jahren der SED-Diktatur. Im Falle von H. Johannes Wallmann gäbe es sogar einen ganz konkreten Handlungsbedarf: Im Archiv der Hochschule für Musik Franz Liszt befindet sich – was ihm zu DDR-Zeiten verwehrt wurde – eine Diplomurkunde, ausgestellt auf den Namen

4 BStU-Dokument 000368.

5 Sowohl der Name des Studenten als auch der des Dozenten sind dem Autor dieses Beitrags bekannt.

6 Diese Gedenkveranstaltung unter der Schirmherrschaft des Sächsischen Landtagspräsidenten, Dr. Matthias Röbber, war verbunden mit der gemeinsam erstellten Wanderausstellung „50 Jahre Mauer“ der Universitäten Dresden, Leipzig und Chemnitz.

H. Johannes Wallmann. Die offizielle Verleihung des Diploms an H. Johannes Wallmann steht bis heute aus. Da sich der Präsident der Hochschule Christoph Stölzl, der als ehemaliger Generaldirektor des Deutschen Historischen Museums in vielerlei Hinsicht zur Förderung des kulturellen und historischen Gedächtnisses der Deutschen beigetragen hat, der Sache annimmt, wird hoffentlich auch das um die Jahrtausendwende zurückgestellte Projekt⁷ zur Aufarbeitung der HfM-Vergangenheit wieder aufgegriffen und mit der notwendigen historischen Sorgfalt bearbeitet werden.

7 Projekt von Frau Dr. Lucke-Kaminiarz, bis 2010 kommissarische Leiterin des Archivs der HfM. Der jetzige Archivleiter Dr. Meixner kennt die Thematik.